

2 mittelgrosse zerschellte es, weil sie zusammengeheftet der Quere nach an die Joche gepresst wurden. — Das Wasser ist noch immer im Steigen begriffen — in der Stunde beiläufig um 4' bis $\frac{1}{2}$ Schuh — jetzt zeigt der Pegel an der Brücke 8' 3" — das Eis hat etwas abgenommen — wahrscheinlich kömmt später noch eine andere Parthie ober Vilshofen.

Jetzt um 12 Uhr haben wir + 5^o.4 — zeitweise Sonnenblicke mit etwas Regen — das Barometer 27".37 — gestern im Steigen, seit 8 Uhr im Fallen begriffen — der Wind aus West — schwach.“

Noch theilte Hr. v. Hauer folgende Stellen aus einem Briefe des Herrn Prof. Glocker in Breslau an Hrn. Sectionsrath Haidinger mit.

„In Leonhard's Jahrbuch für Mineralogie vom Jahre 1848 habe ich zu meinem Befremden Mittheilungen gelesen, die von mir herrühren sollen, und die aus den von Ihnen, herausgegebenen schätzenswerthen Berichten u. s. w. entlehnt sind, welche ich leider nicht besitze. Ich kann nur vermuthen, dass jene Mittheilungen sich auf einige freie mündliche Vorträge beziehen, die ich in der Versammlung der ungarischen Naturforscher in Eperies gehalten habe. Leider fand ich aber in dem Abdrucke in Leonh. Jahrbuch, S. 746 mehrere nicht unwesentliche Entstellungen. So muss es statt: „Steinkohlen“ heissen: Moorkohlen, statt: „Tichauer-Kreis“ (einen solchen gibt es nicht) Teschner-Kreis. Der Ausdruck, dass der Jurakalk in Form von Durchbrüchen, aus dem Mergel hervorrage, ist nicht aus meinem Munde gekommen, und widerspricht auch dem kurz zuvor Gesagten.

Ich bin in diesem grimmigen Winter sehr anhaltend mit der Revision meines höchst umfangreichen Materiales zur geognostischen Beschreibung Mährens beschäftigt. Zum Abschlusse des Ganzen ist noch die sichere Feststellung mehrerer Formationsgrenzen erforderlich, welche mir ungeachtet meiner wiederholten Nachforschungen an Ort und Stelle noch nicht gelungen ist.

Ich verschmähe durchaus alle idealen Grenzlinien, daher ich mit der Darstellung der Verbreitung der Formationen

nicht so schnell fertig werden kann, wie die meisten neueren Geologen. Wer selbst in Gebirgen mit dem redlichen Ernste herumgewandelt ist, nur selbst Beobachtetes geognostisch darzustellen, weiss recht gut, wie viele Zeit zur genauen geognostischen Verzeichnung auch nur eines kleinen Raumes, in welchem sich verschiedene Formationen begegnen, erforderlich ist.

Auf meiner Reise im vorigen Sommer habe ich noch einmal das hohe mährische Grenzgebirge, das sogenannte Altvatergebirge, berührt, wo ich wegen einiger Untersuchungen kurze Zeit verweilte. Auf einem der höchsten Berge, welcher ganz nahe neben dem Altvater selbst emporragt und nicht viel niedriger ist, fand ich eine Brauneisensteinbildung auf Quarzschiefer, welche meines Wissens in einer solchen Höhe und auf solchem Gesteine anderswo noch nicht beobachtet worden ist. Sowohl auf der Oberfläche als in Klüften jenes Quarzschiefers zeigt sich ein grösstenstheils schwacher zuweilen auch ziemlich starker ($\frac{1}{4}$ bis 3, seltener 5 Linien dicker) glatter hin und wieder kleintraubiger Ueberzug von dichtem Brauneisenstein, welcher von sehr dunkler Farbe (schwärzlichbraun bis pechschwarz) und von ochergelbem oder bräunlichgelbem Striche ist, und zuweilen einen schwachen Anflug von gelbem Eisenocher hat. Von diesem Brauneisenstein findet ein vollkommener Uebergang in dichten Rotheisenstein statt, welcher sich im äusseren Ansehen vom Brauneisenstein nicht unterscheidet, indem er, wie dieser, meistens eine pechschwarze Farbe hat, sich aber durch seinen blutrothen Strich sogleich zu erkennen gibt. Auf einer und derselben Quarzschieferplatte hat der pechschwarze Ueberzug oft an einer Stelle einen bräunlichgelben, an einer andern einen blutrothen Strich. Den Uebergang nimmt man an solchen Stellen wahr, wo der Strich aus dem Rothen stark ins Braune fällt. Diese an ihrer Oberfläche meistens pechschwarzen Eisensteine erscheinen aber nicht allein auf und zwischen dem Quarzschiefer, sondern auch in Klüften von massigem Quarz, welcher parallelepipedisch zerklüftet ist, so wie als Bindemittel von kleinen eckigen Quarzschieferstücken. Statt des dunklen dichten Brauneisensteins kommt auch eine gelblichbraune

eisenschüssig-thonige Masse als Bindemittel in zarten Klüften von massigem Quarz vor, und durch eben solches Bindemittel sind auch zuvor lose gewesene kleine und sehr eckige Stücke von Quarz und Quarzschiefer zu einem Conglomerat conglutinirt, welches fast wie ein Hochofenproduct aussieht. Beide Erscheinungen erblickt man oft an einer und derselben Quarzmasse an verschiedenen Seiten, das eine geht in das andere über. Selten tritt das gelbbraune weiche Bindemittel, welches einen blassen ochergelben Strich hat, mehr hervor und wird selbst so vorherrschend, dass die Quarzstücke, und zwar sowohl sehr kleine als grössere in ihm wie eingeknetet liegen. Zuweilen kommen auch kleine Parthien von reinem gelben Eisenocher und dünne Krusten von pechschwarzem stark glänzenden muschligen Pecheisenstein zwischen den Quarzstückchen solcher Conglomerate vor. Die Bildung aller dieser Eisensteine auf und zwischen dem Quarz und Quarzschiefer kann wohl nicht anders als durch Absatz aus eisenhaltigem Wasser erklärt werden, welches eine lange Zeit hindurch über die Quarzmasse herabgeflossen ist. Die durch den Eisenstein zusammengekitteten eckigen Quarzstückchen scheinen dieses vollkommen zu beweisen. Der Raum, innerhalb dessen ich diese Gebilde zuerst wahrnahm, befindet sich an einem kahlen Abhange des Gipfels des Schotterberges, rings umgeben von dichter Waldung. Doch fand ich nachher einen eben solchen Brauneisenstein- und Rotheisensteinüberzug auf Quarzschiefer auch an einem andern schwachgeneigten Abhange unterhalb des Schotterberges. An beiden Abhängen ist der Quarzschiefer zuweilen mit schwachem Lager von grauen Thonschiefer durchzogen, welcher selbst wieder aus sehr dünnen oft glänzenden Schichten besteht.

Meine weitere Reise im vorigen Sommer galt vorzüglich der Glimmerschieferformation und einiger besonderen Bildungen der mährischen Karpathensandsteinformation.

Herr von Hauer theilte die Fortsetzung der Berichte über die Zusammenkünfte der Wissenschaftsfreunde in Laybach (siehe Berichte Bd. VI. p. 174) mit.